

In den Sternen: Astrologie und Politik in Südasien

Bernhard Imhasly

Politiker sind geschäftige Leute, hetzen von Termin zu Termin, ständig im leichten Adrenalinschwips, den ihnen die öffentliche Aufmerksamkeit bringt. So erstaunte es, als der indische Provinzpolitiker Mulayam Singh kürzlich im Fernsehen gezeigt wurde, wie er in seinem Auto sitzt, das vor dem Büro eines Magistraten geparkt war. Eine halbe Stunde soll er tatenlos – das heißt mit dem Handy am Ohr – dort gesessen haben. Dann, genau um 11:02 Uhr, sprang er aus dem Wagen und lief ins Haus. Er schrieb sich dort als Wahlkandidat ein, ein wichtiges Ritual im Leben eines Politikers. So wichtig, dass er den Augenblick abwartete, den ihm sein Astrologe als günstig für seine Wahlchancen errechnet hatte.

Wer will schon hinterfragen, was in den Sternen geschrieben ist? Schließlich werden auch Ehebündnisse im Himmel gemacht. Und wirft nicht die Stunde der Geburt ihren Schatten (oder ihr Licht) auf das ganze Leben voraus? Okay, manchmal muss man ein bisschen nachhelfen, wie es die mehreren hundert hochschwangeren Frauen in Delhi taten, die kürzlich alle am überaus glücksträchtigen Morgen des 1. März gebären wollten. Sie halfen dem Schicksal mit einem Kaiserschnitt auf die Sprünge. Und wenn es darum geht, ein ungünstiges Hochzeitsdatum vom bösen Blick zu befreien, kann Geld ein wunderbares Gegengift sein. Weil Amerika-Inder ihre Söhne und Töchter nur im astrologisch katastrophalen Dezember in Indien verheiraten können – während der kurzen Weihnachtsferien – haben findige Astrologen einige Planeten geortet, die der Ehe nun doch noch langes Leben und männliche Nachkommen prophezeien. Und um ganz sicher zu gehen, fügen viele Brautpaare ihrem Vornamen neuerdings einen zusätzlichen Buchstaben an, um mit der Zahl der Namensbuch-

staben numerologisch nachzuhelfen. Aus Maya wird Maaya.

Im benachbarten Sri Lanka sind die Zeiten bekanntlich noch unsicherer als in Indien, und deshalb hält sich bald jeder prominente Politiker einen Wahrsager. Das Publikum staunte, als neulich Oppositionschef Ranil Wickremesinghe plötzlich aus seinem politischen Winterschlaf erwachte. Er erschien wieder im Parlament und lancierte einen Strauss neuer Initiativen. Was war in ihn gefahren? Jedermann rätselte, bis ein Journalist herausfand, dass sein Haus-Astrologe ihm prophezeit hatte, der Monat April werde ihn ins politische Firmament katapultieren. Gleichzeitig hatte eine Sterngucker-Spalte in einem Lokalblatt geschrieben, seinem Widersacher, Präsident Rajapakse, stehe eine schwierige Phase bevor. Als hätte der arme Präsident nicht schon genug schlimme Omen! Kürzlich entliess er Aussenminister Samaraweera. Jemand soll ihm zugeflüster haben, der Mann habe ein „starkes Horoskop“. Und da der Ex-Außenminister mithilfe seines Hof-Astrologen die Planeten wohl ebenfalls verfolgt, nahm er dies zum Anlass, auch danach zu

handeln. Seitdem deckt er den Präsidenten mit Vorwürfen ein und bastelt an seiner Demontage. Es hat gute Tradition in Sri Lanka. Böse Zungen behaupten, der Bürgerkrieg nehme deshalb kein Ende, weil strategische Entscheide im Krieg gegen die Tamilen-Guerillas auf die Schlachtordnung im Himmel abgestimmt werden statt auf die militärische Konstellation auf dem Boden. Politiker weisen den Vorwurf zurück, abergläubisch zu sein. Sie halten es wohl mit dem Sprichwort „Aberglauben bringt Unglück“.